

Programm

der

Friedrich-Wilhelms-Schule,
Realschule erster Ordnung, zu Stettin.

Einladung

zu der

Entlassung der Abiturienten,
Dienstag, den 5. April, Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Saal der Schule.

Inhalt:

Abhandlung des ordentlichen Lehrers A. Koch: Abriss der deutschen Metrik (für Schulen).

Ostern 1881.

Stettin, 1881.

Druck von H. Grafmann.



The main body of the page is blank, with only a few scattered, very faint marks or artifacts visible. The right edge of the page shows a slight shadow, suggesting it is part of a bound volume.

Abriss der deutschen Metrik.

(Für Schulen.*)

§ 1. Grundgesetz der deutschen Versbildung.

Die Dichtkunst stellt das Schöne durch Worte dar, und zwar durch Worte, die so aneinandergesetzt sind, dass vermittelst regelmässigen Wechsels von verschiedenen gesprochenen (langen oder kurzen, stärker oder schwächer betonten) Silben eine gleichmässige, taktartige Bewegung entsteht. Diese Bewegung nennt man Rhythmus (vergl. Musik).

Die verschiedenen Abschnitte rhythmischer Rede, die sich hauptsächlich durch Zahl und Beschaffenheit der Silben von einander unterscheiden, nennt man rhythmische Formen. Metrik ist die Lehre von den rhythmischen Formen in der poetischen Sprache. Die deutsche Sprache bildet ihre Verse (accentuierend) nach dem Grundgesetze, dass die Betonung der Wörter im Verse ihrer gewöhnlichen Betonung entsprechen muss (Länge und Kürze der Silben kommen nur soweit in Betracht, als sie die Betonung beeinflussen).

Der deutsche Vers besteht also aus einer Anzahl stärker betonter Silben (Hebungen), zwischen die schwächer betonte Silben (Senkungen) eingeschoben sind. Die Ausdrücke „stärker“ und „schwächer“ sind so zu verstehen, dass jede Silbe mit den ihr benachbarten Silben verglichen wird. Der Wert der Silbe richtet sich meist nach ihrer etymologischen Bedeutung, der des einsilbigen Wortes nach seiner logischen Bedeutung im Satze.

Anmerkung. Die lateinische und griechische Sprache sehen im Verse von der gewöhnlichen Betonung der Wörter ganz ab und bilden die Verse (quantitierend) nach dem Gesetz, dass in der Hebung eine lange, in der Senkung eine kurze Silbe stehen muss. Im französischen Verse zählt man die Silben ohne Rücksicht auf Quantität oder Accent derselben, die englische Sprache verfährt im Allgemeinen wie die deutsche.

*) Das Folgende, mit einigen durch die Unterrichtsmethode gebotenen Aenderungen, ist bestimmt, den Schülern unserer Tertian als Grundlage für den Unterricht in deutscher Metrik zu dienen. Die Erklärung, resp. Ergänzung durch den Lehrer wird vorausgesetzt, deshalb habe ich nur das Nöthigste gegeben und nach möglichst knappem Ausdruck gestrebt. Ausser bekannten Handbüchern sind bei dieser Zusammenstellung benutzt worden: Theorie der neuhochdeutschen Metrik von Rud. Westphal. 2. Aufl. Jena 1877. — Ueber den fünffüssigen Jambus. Mit besonderer Rücksicht auf seine Behandlung bei Lessing, Schiller, Göthe. Von Friedr. Zarncke. 1 Abt. Leipzig 1866. — Vom französischen Versbau alter und neuer Zeit. Von Adolf Tobler. Leipzig 1880.

§ 2. Betonungsgesetze.

a. In einfachen Wörtern hat die Stammsilbe den stärkeren Ton (Haupt- oder Hochton), z. B. Leben, berühmt, Gehör, entführen. Fremdwörter behalten meist ihre fremde Betonung; z. B. Toilette, Biographie, Gymnasium, Pension.

Ausnahmen. 1. Die Nachsilben *ei* und *ier* und die Vorsilbe *ant* haben stets, die Vorsilben *miss*, *un*, *ur*, *erz* meist den starken Ton: Abtei, Revier, Antwort; Missgunst, ungesehen, Ursprung, Erzschelm.

2. lebendig, lutherisch, Holländer, Wachholder.

b. In zusammengesetzten Wörtern, d. h. solchen, die mehr als eine Stammsilbe enthalten, hat der erste Teil der Zusammensetzung den Hauptton: Weltlauf, Seefahrt, Edelknecht.

Ausnahmen (meist Wörter, in denen die erste Silbe weniger bedeutend ist): hauptsächlich, vielleicht, übersetzen, offenbaren, allerdings, Jahrzehnt, Ostindien, Neuengland u. a.

§ 3. Von den Versfüßen.

Bei fortlaufendem gleichmäßigem Wechsel von stärker und minder stark betonten Silben entstehen gleichartige Abschnitte, die aus einer Hebung (*Arsis*, stärker betonte Silbe) und einer Senkung (*Thesis*) bestehen. Eine Hebung und eine Senkung zusammengenommen nennt man Versfuß (vergl. „Takt“ in der Musik).

Anmerkung. Der vom Griechischen übernommene Ausdruck „Versfuß“ stammt aus der Zeit, als das Lied noch mit Gesang und Tanz innig verbunden war. Er bezieht sich einmal darauf, dass die Tänzer jeden Takt durch starkes Auftreten mit dem Fusse bezeichneten, und dann auch darauf, dass der Dirigent eines Liedes den Rhythmus ebenfalls durch Auftreten mit dem Fusse hervorhob. Das Wort „Takt“ bedeutet Schlag und bezieht sich gleichfalls auf die Thätigkeit des Musikdirigenten.

Die Hebung enthält immer nur eine Silbe, die Senkung kann eine oder auch zwei Silben enthalten. Demnach giebt es zweisilbige und dreisilbige Versfüße. Wir bezeichnen dieselben mit griechischen Namen (*Jambus*, *Trochäus* u. s. f.); hiebei ist ein doppelter Unterschied nicht zu vergessen: 1. Die Zeichen — und ∪ bedeuten im Griechischen lange und kurze Silben, im Deutschen betonte und unbetonte (oder genauer: stärker und schwächer betonte) Silben. 2. Im Griechischen (wie auch im Lateinischen) ist durchaus die Zeitdauer der langen Silbe das doppelte der kurzen Silbe, es sind also Versfüße aus zwei ungleichen Silben als dreizeitige, solche aus drei Silben als vier-, resp. als fünf- oder sechszeitige anzusehen. Im Deutschen dagegen sind betonte und unbetonte Silben in Anbetracht der Zeitdauer ganz als gleich zu betrachten, zweisilbige Füße sind also zweizeitig, dreisilbige dreizeitig.

Die gebräuchlichsten Arten der Versfüße sind:

a. Zweisilbige Versfüße.

1. ∪ — Der *Jambus* (der schreitende) besteht aus einer unbetonten und folgenden betonten Silbe.
2. — ∪ Der *Trochäus* (Läufer) aus einer betonten und folgenden unbetonten Silbe.

Anmerkung. Die Griechen nennen einen Versfuss aus zwei langen Silben (— —) Spondeus, einen solchen aus zwei kurzen Silben (⊖ ⊖) Pyrrhichius. Im Deutschen könnte man höchstens vom Spondeus reden als einem Versfuss aus zwei betonten Silben (Hoch- und Tieftone nach Analogie der ahd. Prosodie); er kommt nur vor als Vertreter eines dreisilbigen Versfusses in antiken, nachgebildeten Metren (§ 8).

b. Dreisilbige Versfüsse.

1. — ⊖ ⊖ Der Daktylus (Finger) besteht aus einer betonten und zwei darauf folgenden unbetonten Silben.
2. ⊖ ⊖ — Der Anapäst (der aufschlagende) besteht aus zwei unbetonten und einer darauf folgenden betonten Silbe.

Anmerkung. Die übrigen dreisilbigen und die zahlreichen viersilbigen Versfüsse der Griechen sind ganz undeutsch und kommen nur in Nachbildungen antiker Versmasse vor: Amphibrachys (⊖ — ⊖), Creticus (— ⊖ —), Bacchius (⊖ — —), Antibacchius (— — ⊖), Molossus (— — —) u. s. f.

§ 4. Von den rhythmischen Reihen, Perioden und Strophen.

Die Auflösung der rhythmischen Sprache in einzelne Versfüsse würde äusserst monoton erscheinen, es bedarf grösserer Abschnitte, die aus mehreren Versfüssen bestehen. Solche grössere Abschnitte, die unter einem Hauptaccent liegen und durch Wortschluss kenntlich sind, nennen wir rhythmische Reihen.

Die rhythmische Reihe kann aus zwei, drei, bis zu sechs Versfüssen bestehen (zweifüssige etc. Reihen); längere Reihen unter einem Hauptaccent zusammenzufassen gestattet der Gebrauch nicht. Der Hauptaccent der rhythmischen Reihe ruht auf dem Worte, welches den grössten logischen Nachdruck hat. Man kann eine rhythm. Reihe als „Vers“ bezeichnen, wenn sie in eine Zeile geschrieben ist, der „Vers“ kann aber auch mehrere rhythm. Reihen enthalten („Nächtlich am Busento lispeln bei Cosenza dumpfe Lieder“ enthält zwei rhythm. Reihen); das Wort „Vers“ ist also kein metrischer Terminus, sondern bezeichnet nur äusserlich die Schreibart.

Anmerkung. Die Anwendung des Wortes „Vers“ auf ganze Strophen, wie sie besonders bei Kirchenliedern oft geschieht, ist ein Missbrauch.

Enthält die Reihe am Ende einen ganzen Versfuss, so heisst sie eine vollständige Reihe (z. B.: es war ein Kind, das wollte nie ⊖ — ⊖ — ⊖ — ⊖ —), wird aber die Zeitdauer der letzten Silbe oder der zwei oder drei letzten Silben durch eine Pause ausgedrückt, sind also der letzte Fuss oder die beiden letzten Füsse nicht vollständig, so heisst die Reihe unvollständig (z. B. es stand in alten Zeiten ⊖ — ⊖ — ⊖ — ⊖).

Im Vortrag kann die rhythmische Pause am Ende einer unvollständigen Reihe auch durch Dehnung der vorangehenden betonten Silbe ausgefüllt werden, wenn ein besonders bedeutendes Wort da steht; hiedurch wird die Forderung des strengen Rhythmus, Zeitgleichheit der zusammengehörigen rhythm. Reihen desselben Gedichtes, erfüllt; z. B.

Lieblich war die Maiennacht,
Silberwölkchen flo — gen.

Je zwei, drei oder mehrere rhythm. Reihen zusammengenommen bilden eine Periode (Umgang), zwei oder mehrere Perioden bilden eine Strophe (Wendung). Das Ende der Periode fällt in der Regel mit einem geringeren, das Ende der Strophe mit einem grösseren

Gedankenabschnitt zusammen. Uebergang des Gedankens oder gar der Satzkonstruction aus einer in die andere Strophe ist der Regel nach anstössig.

Anmerkung. Dadurch dass die Perioden aus vollständigen oder unvollständigen Reihen in verschiedener Zahl und Art, ferner dass die Strophen aus Perioden in verschiedener Zahl und Anordnung bestehen können, endlich in Folge der mannigfachen Reimstellungen entsteht eine ungemein grosse Mannigfaltigkeit rhythmischer Formen, besonders im trochäischen Rhythmus (s. § 6).

Der Name „Strophe“ entstammt der Musik und bezeichnet die Wendung, welche die Melodie zum Anfang zurücknahm. Auch sind strophische Bildungen nur in lyrischen (und kürzeren epischen) Gedichten gebräuchlich, d. h. solchen, die ursprünglich für den Gesangsvortrag berechnet waren. Rein epische Gedichte, so wie das Drama, wenden rhythmische Reihen in steter Folge oder ganz freier Zusammenstellung an (vergl. jedoch die Strophe der „Nibelungen“).

Anmerkung. Altdeutsche Liederstrophe. Seit dem 12. Jahrh. haben die Strophen der deutschen Lyrik des Mittelalters dreitheiligen Bau, der sich im Kirchenliede bis in unsere Zeit erhalten hat, auch in manchen weltlichen Gedichten erscheint. Die altdeutsche Liederstrophe besteht aus drei Theilen, zwei gleichen vorangehenden, die Stollen heissen (oder zus.: Aufgesang), und einem von diesen unterschiedenen folgenden, den Abgesang. Die Stollen haben gleiche Verszahl, Verslänge, gleiche Reimstellung und bei den gesungenen Strophen auch gleiche Melodie, der Abgesang ist verschieden davon, wie noch heute in den Kirchenliedern. Innerhalb dieser Regel war die grösste Mannigfaltigkeit der Verszahl, Verslänge, Reimstellung gestattet, ja gefordert; eine bestimmte Form, die jeder Dichter für sich erfand, hiess Weise oder Ton.

- Bsp. 1. Ein feste Burg ist unser Gott
 Ein gute Wehr und Waffen,
 2. Er hilft uns frei aus aller Not
 Die uns jetzt hat betroffen.
 3. Der alt, böse Feind
 Mit Ernst er's jetzt meint,
 Gross Macht und viel List
 Sein grausam Rüstung ist,
 Auf Erd'n ist nicht sein's Gleichen.

Aehnliche Dreiteilung findet sich in vielen lyrischen Strophenformen der Neuzeit, z. B. in Schillers Taucher, Kampf mit dem Drachen.

§ 5 Vom Reime.

Reim nennt man den Gleichklang einer oder mehrerer Silben. Dabei ist Regel, dass vom Vokal der betonten Silbe ab die Reimwörter genau übereinstimmen, die Consonanten vor diesem Vokal aber verschieden sein müssen. Abweichungen kommen bei den meisten Dichtern in Bezug auf ähnlich klingende Vokale (ü — i; ä — e) vor, sehr selten in Bezug auf die Consonanten.

1. Man unterscheidet die Reime ihrer Beschaffenheit nach in
 - a. stumpfe (oder männliche) Reime, d. h. solche, in denen nur eine betonte Silbe gleichlautet (Pracht — Macht).
 - b. klingende (oder weibliche), in denen eine betonte und eine unbetonte Silbe übereinstimmen (Frieden — geschieden).

- c. schwebende Reime, in denen zwei betonte Silben übereinstimmen (wehrlos — ehrlos).
- d. gleitende, in denen eine betonte und zwei unbetonte Silben übereinstimmen (schwebende — erhebende).

2. ihrer Stellung nach in

- a. gepaarte Reime, die am Ende zweier aufeinanderfolgender Zeilen stehen (a a, b b...).
- b. gekreuzte, die dadurch entstehen, dass zwei Reimpaare abwechselnd am Ende von 4 Zeilen auftreten (ab ab).
- c. umklammernde Reime, bei denen ein Reimpaar ein anderes einschliesst (a b b a).
- d. verschränkte Reime, die regellos abwechseln.

Der sogenannte „reiche“ Reim beruht auf völligem Gleichklang der Reimwörter (Wogen — gewogen), „Schlagreim“ entsteht, wenn innerhalb des Verses zwei aufeinander folgende Wörter reimen, „Binnenreim“, wenn Wörter reimen, die in der Mitte verschiedener Reihen an gleicher Stelle stehen.

Anmerkung. Unvollkommene Reime, in denen nur die Vokale gleichlauten, nennt man Assonanz.

Alliteration ist Gleichklang der Buchstaben am Anfange mehrerer Wörter (Mann und Maus — Kling und Klang — Stock und Stein — Land und Leute — Wohl und Wehe). Jetzt fast nur noch zur Tonmalerei von den Dichtern gebraucht, war sie vor der Einführung des Reimes in die deutsche Dichtung als einziges Mittel der Verbindung im Gebrauch (Stabreim). Zwei Kurzzeilen von je vier Hebungen wurden so verbunden, dass drei hochbetonte Silben (in der ersten Zeile zwei, in der zweiten eine) mit gleichen Buchstaben anfangen. Dabei galten alle Vokale als gleich. Diese Silben hiessen Stäbe, und zwar der der zweiten Zeile Hauptstab, in der ersten Zeile Stollen (Hildebrandslied. Muspilli. Heliand).

Neuerdings haben W. Jordan in seiner Nibelungendichtung, R. Wagner in der Oper „Ring des Nibelungen“, F. Dahn in einzelnen Romanen die Alliteration durchgehend angewandt.

§ 6. Die gebräuchlichsten Reihen und Strophen. Trochäischer Rhythmus.

A. Formen aus vierfüssigen Reihen.

1. *Strophische Formen.* Die gebräuchlichste Reihe des trochäischen Rhythmus ist die vierfüssige (— ◡ — ◡ — ◡ — ◡), die gebräuchlichste Strophe desselben die vierzeilige, aus zwei zweigliedrigen Perioden gebildete, in denen das zweite Glied unvollständig ist, also stumpf schliesst (— ◡ — ◡ — ◡ — ◡ | — ◡ — ◡ — ◡ — ◡); meist haben die Strophen zwei Reimpaare, seltner ist das zweite und vierte Glied allein gereimt; z. B. Erinnerung von Göthe:

Willst du immer weiter schweifen?

Sieh, das Gute liegt so nah.

Lerne nur das Glück ergreifen,

Denn das Glück ist immer da.

Ebenso: Der Abschied, Wehmut u. a.

Dieselbe Form bei Schiller: Pilgrim; Gunst des Augenblicks; Punslied (Im Norden zu singen). Platen: Tod des Carus (Die Strophe ist in zwei Zeilen oder Verse geschrieben,

hat nur ein Reimpaar); Vaterland (in 4 Zeilen). Uhland: Freie Kunst. Kerner: Der reichste Fürst. Simrock: Schlacht bei Zülpich (nur ein Reimpaar).

Seltener sind Strophen aus vier bis sechs Perioden. Vier Perioden z. B. bei Göthe: Lust und Qual; Harfenspieler; Unschuld; Meeresstille u. a.; bei Schiller: Sehnsucht; Cassandra; Würde der Frauen; der Jüngling am Bache. Bei Uhland: Bertran de Born. Bei Hoffmann v. Fallersleben: Das Lied der Deutschen.

Sechs Perioden in Schillers „Klage der Ceres“.

Dreigliedrige Perioden sind ebenfalls selten. Schiller: Die deutsche Muse. Göthe: An die Günstige. Rückert: Sprache. Schenkendorf: Auf Scharnhorsts Tod.

Noch seltener sind Bildungen aus Perioden verschiedener Ausdehnung, d. h. mit an Zahl verschiedenen Gliedern. Eine Strophe aus einer zweigliedrigen und einer dreigliedrigen Periode hat Herder: Das Flüchtigste; eine solche aus zwei dreigliedrigen und zwei zweigliedrigen Perioden Schiller: Hero und Leander; die Blumen (in umgekehrter Folge).

Strophen aus trochäischen Vierfüßlern mit vollständigem zweitem Gliede der Periode (— — — — — | — — — — —) sind weniger gebräuchlich als die vorige Art. Platen: Alarichs Tod (nur die Schlussstrophe hat unvollständiges zweites Glied der Periode). Freiligrath: Löwenritt (mit eingemischten unvollständigen Reihen).

Beide Arten von Perioden sind verbunden in Schillers „Alpenjäger“ (aus zwei unvollst. und einer vollst. Periode).

Eine Strophe, in der das erste Glied der Periode unvollständig, das zweite vollständig ist (— — — — — | — — — — —), hat das Kirchenlied: Jesus, meine Zuversicht. Ebenso Göthe in „Wanderers Nachtlid“ im ersten Teil. E. M. Arndt: Grablied. Uhland: Gesang der Jünglinge.

Verbindungen der erwähnten Arten von Perioden finden sich in Schillers „Lied an die Freude“ und „Siegesfest“.

Beide Glieder der Periode sind unvollständig (— — — — — | — — — — —) in der Strophe bei E. M. Arndt: Deutscher Trost; Rückert: Sterbende Blume (Strophe aus 4 Perioden).

Perioden, deren erstes Glied um eine Silbe, deren zweites um zwei Silben gekürzt ist (— — — — — | — — — — —), haben Uhland: Frühlingsfeier; und Lenau: Der Postillon, gebildet.

Perioden, bei denen im zweiten Gliede drei Silben fehlen

(— — — — — | — — — — —),

bildet Schiller: Nadowessiers Totenklage; Ritter Toggenburg. Göthe: Die Spinnerin; Tischlied; Haideröslein; Lied an den Mond (beide Glieder unvollständig); Rückert in dem Gedicht im Liebesfrühling III, 66.

2. *Unstrophische Formen.* Das spanische Volksepos besteht aus trochäischen vierfüßigen Reihen ohne Reim, die beliebig vollständig oder unvollständig sind. Die Verse folgen ohne strophische Gliederung, nur nach Gedankenabschnitten in grössere oder kleinere Gruppen geteilt. So der „Cid“, auch in Herders Uebersetzung; z. B.

Nie erscholl ein Ruhm gerechter,
Grösser nie als Don Rodrigo's;
Denn fünf Könige der Mauren,
Mauren aus der Moreria,
Waren ihm Gefangene.

Und nachdem er mit Vereidung
In Vasallenpflicht und Zinspflicht
Sie genommen, sandt' er alle
Wieder in ihr Land zurück.

Unstrophische vierfüssige troch Reihen hat Gleim in: Amor ein Werber; Göthe: Die Musageten u. a. Bei neueren Dichtern sind diese Reihen besonders in satirischen Gedichten gebräuchlich, z. B. bei Heine im: Atta Troll; Platen hat sie gebraucht in der „Gründung Karthago's“ mit Assonanz statt des Reims. Sogar in's Drama sind sie übergegangen. Müllner: Schuld; Grillparzer: Ahnfrau.

B. Formen aus dreifüssigen Reihen.

Diese sind viel weniger gebräuchlich als die vierfüssigen und kommen fast nur in Verbindung mit anderen Reihen vor. Bei Göthe im „Zauberlehrling“ am Schluss; bei Schiller im „Triumph der Liebe“ am Schluss; in der Glocke:

Von der Stirne heiss
Rinnen muss der Schweiss...

Bei Chamisso: in Frauenliebe und Leben I, VI, IX. Im Volksliede: Freiheit, die ich meine...

C. Aus fünffüssigen Reihen.

Diese Reihen, die einen ernsten Gang haben, sind wenig gebräuchlich. Wir finden sie in Strophen bei Schiller: Thekla, eine Geisterstimme; Antritt des neuen Jahres; Amalia; Phantasie an Laura; Götter Griechenlands (mit einer vierfüssigen Reihe am Schluss); Hectors Abschied (dreigliedrige Periode); Freundschaft; Ideal und Leben u. a.; bei Göthe z. B. in dem Gedichte „Aus den Leiden des jungen Werther“ und „vom Berge“. Ohne strophische Gliederung bei Göthe: Morgenklagen; Der Besuch; Der Becher. Bei Seume in dem Gedicht: der Wilde.

D. Trochäische Reihen aus zwei Füßen

kommen nur vereinzelt zwischen andern vor, z. B. in Schillers Glocke:

Aus der Wolke
Quillt der Segen,
Strömt der Regen u. s. f.;

in Göthes Zauberlehrling:

Walle, walle
Manche Strecke,
Dass zum Zwecke
Wasser fliesse u. s. f.

§ 7. Jambischer Rhythmus.

Dem leichteren trochäischen Rhythmus gegenüber haben die jambischen Masse mehr Energie und Schwung; auch erleichtert der gewichtvollere Ansatz durch die kurze Silbe (Auftact) die Bildung längerer Reihen als im troch. Rhythmus.

A. Formen aus vierfüßigen Reihen.

1. Die vierfüßigen jambischen Reihen in zweigliedrigen Perioden mit unvollständigem Nachsatz (— — — — — | — — — — —) sind seltner als die analogen trochäischen Reihen. Bei Schiller finden wir diese Form nur einmal, in „Männerwürde“; bei Göthe im „Goldschmiedegesell“, „die wandelnde Glocke“; dann bei Uhland: Einkehr. Hölty: Am Morgen (Str. aus zwei Perioden mit Binnenreim in den ersten Gliedern). E. M. Arndt: Vaterlandslied (4 Perioden). Eichendorf: Preussens Kronprinz in der Lützener Schlacht (drei Perioden, in der letzten sind beide Glieder vollständig). Bürger: Der wilde Jäger (drei Perioden, die letzten beiden Reihen mit überschüssender Silbe). Häufiger sind Strophen, aus zweigliedrigen und dreigliedrigen Perioden zusammengesetzt, am meisten in der Art, dass eine dreigliedrige Periode auf zwei zweigliedrige folgt, wobei die Vordersätze vollständig, die Nachsätze unvollständig und beide unter sich durch Reime verbunden sind. Z. B. Gellert: Preis des Schöpfers; Vertrauen auf Gott (die dritte Periode hat in der ersten, vollst. Reihe Binnenreime, die beiden anderen Reihen sind unvollst.) Göthe: Der Sänger; Der untreue Knabe; Blümchen Wunderschön; der Müllerin Reue; Junggeselle und Mühlbach (die letzten beiden mit eingeschobenen zweifüßigen Reihen). Uhland: Roland Schildträger. Hoffmann v. Fallersleben: Schwabenkrieg.

2. Perioden aus zwei vollständigen und zwei unvollständigen Reihen bilden zuweilen den Schluss. Schiller: Die Weltweisen; Rätsel IV. Bürger: Lenore.

Eine vollständige zweigliedrige Periode mit einer schliessenden dreigliedrigen unvollständigen verbindet Uhland in „des Knaben Berglied“.

Zwei vollständige Perioden vor einer schliessenden anapästischen bei Bürger: Lied vom braven Mann.

Eine vierzeilige Strophe aus lauter vollständigen jambischen Vierfüßlern, die leicht eintönig wirkt, findet sich bei Platen in „Harmosan“. Eine zwei- und eine dreigliedrige Periode aus vollständigen jambischen Vierfüßlern mit einzelnen eingestreuten Anapästen hat Chamisso in „Die Sonne bringt es an den Tag“.

Unstrophisch hat Uhland den vollständigen jambischen Vierfüßler gebraucht in „Schwäbische Kunde“, wo nur selten klingender Schluss eintritt; ebenso J. Sturm in „Wie schön leuchtet der Morgenstern“, beide Gedichte durchweg mit paarigen Reimen.

3. Verkürzte Perioden, d. h. solche, in denen der Periode ein ganzer Fuss fehlt.

- a. mit verkürztem Nachsatz (— — — — — | — — — — —) Göthe: Trost in Thränen; Selbstbetrug; Novemberlied; Jägers Abendlied; Der Fischer; Kriegsglück u. a. Schiller braucht eine zweigliedrige Periode in Verbindung mit einer dreigliedrigen in „Eberhard der Greiner“; mit nachfolgenden zwei

vollständigen und zwei unvollständigen Perioden im „Gang nach dem Eisenhammer“. In Uhlands Gedicht „Der blinde König“ sind die beiden ersten Perioden nur im Nachsatz verkürzt, die beiden letzten auch in den Vordersätzen um eine Silbe. Derselbe hat im „Lied eines Armen“ eine Strophe aus zwei im Nachsatz gekürzten Perioden.

- b. mit unvollständigem Vordersatz und verkürztem Nachsatz.
(— — — — — | — — — — —).

Dies Mass wird sehr oft gebraucht, weniger von Göthe (Bundeslied; die glücklichen Gatten) und Schiller (An den Frühling), als von den neueren Dichtern, die es mit Vorliebe in Balladen anwenden. Uhland: Das Singenthal; Die Ulme zu Hirsau; Die Münstersage; Schloss am Meer (wo zuweilen Trochäen im Auftakt vorkommen). Rückert: Abendlied; Die Riesen und die Zwerge (vier zweigliedrige Perioden mit Refrain von einer unvollständigen Reihe). W. Müller: Der Glockenguss zu Breslau; Der kleine Hydriot. Mosen: Andreas Hofer (zwei zweigliedrige und eine dreigliedrige Periode); Der Trompeter an der Katzbach (im Auftakt einigemal Anapäst statt des Jambus). Kopisch: Alboin vor Pavia (einzelne Anapäste).

In Strophen zu vier Zeilen mit ungereimten Vordersätzen (die sog. neuere Nibelungenstrophe) hat Uhland dies Versmass viel gebraucht und viel Nachahmung gefunden. Uhland: Graf Eberhard der Rauschebart; Sängers Fluch. Chamisso: Riesenspielzeug. Ebert: Schwerting, Sachsenherzog. Mühlner: Kaiser Otto I. Geibel: Gudrun's Klage u. a. Die Strophe in Uhlands „Schenk von Limburg“ ist ganz dieselbe, nur dass die Vordersätze gereimt sind, und die Periode in zwei Zeilen geschrieben ist; ganz ebenso schon in Herders „Saitenspiel“.

Anmerkung. Die „alte Nibelungenstrophe“ besteht aus vier paarweise gereimten Langzeilen, von denen jede in zwei Halbverse zerfällt. Die ersten drei Langzeilen enthalten 4 + 3 Hebungen, die vierte 4 + 4 Hebungen.

— — — — — | — — — — —
— — — — — | — — — — —
— — — — — | — — — — —
— — — — — | — — — — —

Diese Strophe unterscheidet sich abgesehen von den vier Hebungen des letzten Halbverses nur dadurch von der neueren Nibelungenstrophe, dass die Senkungen fehlen können, auch im Auftakt der Langzeile, während der Rhythmus der neueren Nibelungenstrophe ein rein jambischer geworden ist. In der alten Nibelungenstrophe sind abgefasst: das Nibelungenlied, der Rosengarten, Ortnit, Wolfdietrich und das Lied vom gehörnten Siegfried.

Eine Erweiterung der alten Nibelungenstrophe ist die Strophe des Gudrunliedes, die in der vierten Halbzeile 5 Hebungen enthält und am Schluss der zwei letzten Zeilen klingende Reime, während in den Nibelungen alle Reime stumpf sind.

- c. Durch Umkehrung der vorigen Periode entsteht eine Periode aus verkürztem Vordersatz und unvollständigem Nachsatz
(— — — — — | — — — — —),

ein Metrum, das eine sehr ausgedehnte Anwendung gefunden hat. Dieser Vers ist das nationale Versmass der Franzosen, genannt „Alexandriner“, nach dem in ihm verfassten Epos „Alexandre le Grand“ des im 12. Jahrhundert lebenden Dichters Alexander von Paris. Der „Alexandriner“ hat im 17. Jahrhundert während der Zeit der Nachahmung der Franzosen auch in Deutschland in allen Dichtungsarten vorgeherrscht, bis Lessing ihn beseitigte. Neuerdings ist er von Körner (die Gubernante), Rückert (Verjüngung), Freiligrath (der Alexandriner) wieder angewandt worden, von letzterem in Verbindung mit kürzeren Zeilen, um die Eintönigkeit zu vermeiden.

Anmerkung. Der französische „Alexandriner“ ist ein Vers von 12 Silben (im französischen Vers wird die letzte betonte Silbe als die letzte zu zählende betrachtet, innerhalb des Verses wird stummes e, ausser in der Elision und nach einem vollen, unbetonten Vokal, als Silbe gezählt), der in der Mitte eine Cäsur hat, d. h. einen nach der sechsten Silbe eintretenden Einschnitt, der durch die Art des Zusammenhangs der einzelnen Wörter ein kurzes Innhalten des Sprechenden ermöglicht. Die Silbe vor der Cäsur muss eine betonte sein, es dürfen also vor der Cäsur keine accentlosen Wörter stehen, wie der Artikel, possessive und demonstrative Adjectiva, tonlose Pronomina, einsilbige Präpositionen. Die Cäsur darf eng zusammengehörende Wörter (Hülfsverb und Particip oder Infinitiv, être mit Adjectiv oder Substantiv, Nomina oder Verba mit präpositionellen Attributen, Objecten, adverbialen Bestimmungen) nur dann trennen, wenn die zweite Vershälfte an keiner Stelle mehr eine Unterbrechung gestattet. Die Inversion jedoch (d. h. für den Vers: Vorausstellung der präpositionellen Bestimmungen des ganzen Satzes oder einzelner Satztheile vor die sie regierenden Wörter) löst den Zusammenhang syntactisch eng verbundener Glieder, gestattet also Trennung derselben durch die Cäsur.

Enjambement, d. h. ein Hinübersetzen eines für den Sinn des Verses notwendigen Satztheils in den folgenden Vers, ist nur dann gestattet, wenn der versetzte Satztheil den ganzen folgenden Vers füllt.

Innerhalb des Verses ist der Hiatus, d. h. das Zusammentreffen eines auslautenden betonten Vokals, der nicht elidirt werden kann, mit einem vokalischen Anlaut des folgenden Wortes, verboten. Als vokalisch auslautend gilt auch das Wort et, nicht aber die Interjectionen ah, eh, oh, euh; auch nicht mit Nasallaut schliessende Silben, ebensowenig Wörter, die auf stumme Consonanten ausgehen, falls dieselben im gegebenen Falle durchaus stumm bleiben würden; auch der Hiatus, der durch Elision eines e entsteht, gilt nicht als fehlerhaft.

Beim dramatischen „Alexandriner“ wechseln fast immer einsilbige Reime mit zweisilbigen.

Die von Boileau aufgestellten, strengen Regeln des „Alexandriners“ haben die neuern Dichter besonders nach dem Vorgange A. Cheniers und V. Hugos vielfach unbeachtet gelassen.

- d. Eine überraschende Wirkung erreicht Uhland in „Schäfers Sonntagslied“ durch Verbindung einer Periode, in der das erste Glied dreifüssig, das zweite vierfüssig ist, mit einer solchen, in der dieselben Reihen in umgekehrter Ordnung stehen:

— — — — — | — — — — —
— — — — — | — — — — —

Die Reime sind umklammernde.

B. Bildungen aus vierfüssigen Reihen.

Dieselben sind sehr selten.

1. Eine Periode aus zwei Gliedern, deren erstes vollständig, deren zweites um eine Silbe verkürzt ist, hat Göthe im „sicilianischen Lied“ und in „Mignon“.

(— — — — — | — — — — —).

2. Der Vordersatz ist um eine, der Nachsatz um 2 Silben gekürzt

(— — — — — | — — — — —).

Göthe: Gefunden; Mailied u. a.

3. Vorder- und Nachsatz sind um je eine Silbe gekürzt (— — — — — | — — — — —).

Göthe: Im Vorübergehen. Uhland: Seliger Tod.

C. Bildungen aus fünffüssigen Reihen.

Diese sind unter allen jambischen Rhythmen in lyrischen Gedichten am häufigsten vertreten und kommen in folgenden vier Formen vor, die meist verschiedenartig mit einander verbunden erscheinen:

1. — — — — — | — — — — — — — — — —
2. — — — — — — — — — — | — — — — — — — — — —
3. — — — — — — — — — — | — — — — — — — — — —
4. — — — — — — — — — — | — — — — — — — — — —

Die erste Form finden wir in Strophen aus zweigliedrigen Perioden bei Gellert: Gottes Güte. Göthe: Am Flusse; An die Entfernte; Mignon; Abschied (in letzterem mit Einnischung längerer Reihen). Schiller: Das Glück und die Weisheit; Das Mädchen aus der Fremde; Parabeln und Rätsel I, III, IX. Freiligrath: Die Auswanderer.

Dieselbe Form mit dreigliedrigen Perioden hat Schiller: Ring des Polycrates. Göthe: Glück im Traume. Uhland: Untreue.

Die zweite Form hat Schiller in den „Kranichen des Ibykus“ zu Anfang der Strophe mit der vierten verbunden, am Schluss der Strophe fügt er die erste Form doppelt hinzu.

Im „Kampf mit dem Drachen“ bildet Schiller eine sehr schwungvolle Strophe aus sechs zweigliedrigen Perioden durch Verbindung der zweiten mit der vierten Form (doppelt), denen er noch zwei Perioden der dritten Form anschliesst.

D. Bildungen aus sechsfüssigen Reihen.

1. Die vollständige sechsfüssige jambische Reihe (— — — — — — — — — —) ist der tragische Vers der Griechen (Trimeter). Ausser in den metrischen Uebersetzungen griechischer Tragiker kommt dieser Vers im Deutschen nur vereinzelt vor, z. B. in den Helenascenen des zweiten Theils von Göthes Faust. Schiller hat diesen Vers zweimal in Scenen von besonders pathetischem Character angewandt: in der „Jungfrau von Orleans“, Act II, 6. und 7. Scene; und in der „Braut von Messina“, Act 4, 8. Scene. Nach ihm die Schlegel und Tieck, und am geschicktesten von allen Platen in seinen satirischen Dramen (Die verhängnissvolle Gabel; Der Romantische Oedipus).

2. a. Der deutsche „dramatische Fünffüssler“. Die unvollständige sechsfüssige Reihe ist um eine Silbe oder um einen ganzen Fuss gekürzt:



Man nennt diese Reihe, die nur fünf Hebungen hat, gewöhnlich den jambischen „Fünffüssler“ und betrachtet die erste Form als Fünffüssler mit einer überschüssenden Silbe. Besser ist es von der ersten Form als einer unvollständigen sechsfüssigen Reihe auszugehen und die zweite Form gemäss der Forderung rhythmischer Gleichheit zusammengehöriger Reihen als verkürzte sechsfüssige Reihe aufzufassen.

Dieser Vers ist den Italienern und Engländern entlehnt, besonders durch Lessings „Nathan“ (1779) in die deutsche Poesie eingeführt worden und seitdem das Versmass des deutschen Dramas geblieben. Die beiden Formen des Verses werden in willkürlicher Abwechslung gebraucht, der Reim, der in lyrischen Gedichten vorherrscht, tritt im Drama nur an Stellen von besonders pathetischem oder von lyrischem Character vereinzelt auf. Lessing gestaltete diesen Vers ohne Cäsur und mit häufigen und kühnen Enjambements (vgl. p. 10 Anm.), wobei er sichtbar bestrebt ist, den Rhythmus durch die Structur der Sätze und Perioden zu durchkreuzen und zu brechen. Schiller, im „Don Carlos“ ganz Lessing folgend, suchte in seinen späteren Dramen den Vers rhythmisch geschlossener zu halten, d. h. die Structur der Sätze mehr mit ihm in Uebereinstimmung zu bringen; seine Jamben sind voller und pathetischer als die Lessings, obschon Schiller in metrischer Beziehung, z. B. im Gebrauch der Anapäste und Trochäen an Stelle der Jamben, noch freier und kühner verfuhr als Lessing und auch die Cäsur wenig beachtete. Göthe hat den Vers nach Art des episch-lyrischen Verses der italienischen Stanze gebildet und ihn besonders durch sorgfältige Beachtung der Cäsur sowohl in lyrischen Gedichten als im Drama zu vollster Glätte und Schönheit gebracht.

b. Strophische Formen. Von den Italienern sind auch entlehnt mehrere viel gebrauchte Strophenformen in diesem Versmass.

1. Die „Stanze“ oder „Achtreim“ (ottave rime) besteht aus acht Zeilen, die sich in vier Perioden gliedern; in den drei ersten Perioden reimen die drei Vordersätze mit einander, und ebenso die drei Nachsätze, jene meist klingend, diese stumpf (im Italienischen beide klingend); in der vierten Periode reimt der Vordersatz mit dem Nachsatz.

Diese strengere Form der Stanze findet sich bei Göthe: Zueignung; bei Platen öfter; bei Ernst Schulze: Die bezauberte Rose; bei Herrmann Lingg im Epos: „Die Völkerwanderung“.

Freier wird die Stanze zuweilen mit frei verschränkten Reimen gebildet, so von Schiller in der Uebersetzung von Vergils „Aeneis“, in der auch Alexandriner und selbst Vierfüssler vereinzelt vorkommen. Auch Wieland hat in „Idris und Zenide“ und im „Oberon“ eine freiere Form der Stanze gebraucht, eine achtzeilige Strophe aus vollständigen und unvollständigen sechsfüssigen Reihen in beliebiger Ordnung, mit vier- und fünffüssigen Reihen dazwischen und verschränkten Reimen.

2. Die „Terzine“, eine dreizeilige Strophe aus sechsfüssigen Reihen, von denen die erste und die dritte reimen, die mittlere Zeile mit der ersten und dritten Zeile der folgenden

Strophe und so fort bis zum Schluss, wo ein einzelner Vers den mittleren Reim der letzten Strophe bindet. Klingende und stumpfe Schlüsse wechseln dabei regelmässig ab. Dante hat die „Divina Commedia“ in Terzinen geschrieben, unter den deutschen Dichtern bedient sich ihrer mit Vorliebe Chamisso: Salas y Gomez; Kreuzschau u. a.

3. Das „Sonnett“ besteht aus 14 unvollständigen Sechsfüsslern, die in vier Strophen zerfallen, von denen die beiden ersten je vier, die beiden letzten je drei Zeilen enthalten. Die ersten und vierten Reihen der beiden ersten Strophen reimen, ebenso die zweiten und dritten mit demselben Ausgang, in den beiden letzten Strophen verschränken sich die Reime willkürlich; der Schluss der Verse ist teils klingend, teils stumpf, meist mit Abwechslung beider Arten. Das Sonnett ist den Italienern (Petrarca) entlehnt und von vielen deutschen Dichtern gebraucht worden, von Göthe, Rückert (Geharnischte Sonnette), Platen, Fr. und A. W. Schlegel, neuerdings von O. v. Redwitz in einem ganzen Liedercyklus.

§ 8. Daktylischer Rhythmus.

Der dreisilbige Rhythmus wird im Deutschen ungleich seltner angewandt als der zweisilbige, er erscheint meistens als bewusste Nachahmung der Griechen und Römer in antiken Vermassen.

A. Bildungen aus dreifüssigen Reihen.

1. Zwei vollständige daktylische Dreifüssler zusammengenommen bilden den Hexameter (— — — — — — — — | — — — — — — — —). Dem letzten Daktylus fehlt immer eine Silbe, statt der ersten vier Daktylen können auch Spondeen (und allenfalls auch Trochäen) gesetzt werden, nie an Stelle des fünften Daktylus.

Die Cäsur, d. h. eine syntaktische Pause, die den Versfuss teilt, steht entweder nach der ersten betonten oder ersten unbetonten Silbe des dritten oder des vierten Versfusses. Seltner sind die Cäsuren im zweiten und hinter dem vierten Versfusse.

Der Hexameter ist der Vers des griechischen und römischen Epos. Er ist von deutschen Dichtern schon im 14. und 15. Jahrhundert versucht worden; man bildete ihn zuerst quantitierend nach Analogie der alten Sprachen, da man kein deutliches Bewusstsein von dem wesentlich verschiedenen Versbildungsgesetz im Deutschen hatte (s. § 1), so K. Gessner (1555) und Joh. Fischart (1575); z. B. Gessner in der oratio domini:

Ó Vattér unsér, der dú dyn éwige wónung
Érhóchst inn Himmlén, dyn námen wérde gehéilget.

Erst Gottsched bildete um 1730 den Hexameter ganz in deutscher Betonung. Klopstock, Göthe, Schiller, J. H. Voss haben den Vers weiter vervollkommnet, von Fr. Schlegel und Platen ist er in mustergültiger Weise gebildet worden. Meisterhaft sind auch E. Geibels Hexameter in seinen Uebersetzungen aus griechischen und römischen Dichtern.

2. Der Pentameter besteht aus zwei unvollständigen, durch eine Pause getrennten dreifüssigen Reihen, ist durch Verkürzung aus dem Hexameter entstanden und kommt nur in Verbindung mit diesem vor.

— — — — — — — — | — — — — — — — —

Nur in der ersten Hälfte des Verses dürfen statt der Daktylen Spondeen eintreten.

Hexameter und Pentameter zusammen bilden das *Distichon*, das elegische Versmass der Griechen, bei den Neueren besonders zu Epigrammen gebraucht, z. B. in den „Xenien“ von Schiller und Göthe; von Schiller auch im „Spaziergang“.

B. Bildungen aus kürzeren Reihen.

1. Daktylische Vierfüssler kommen in gemischten Metren vor (s. § 10). Eine Strophe aus vierfüssigen daktylischen Reihen, die alle um zwei Silben gekürzt sind und also stumpf schliessen, hat das Lied von Simon Dach: Aennchen von Tharau.

2. Zweifüssige daktylische Reihen hat Göthe im „frühzeitigen Frühling“, „Beherzigung“, im Faust, erster Teil: Chor der Weiber und Jünglinge. Schiller im „Punschliede“.

§ 9. Anapästischer Rhythmus.

Rein anapästische Formen kommen im Deutschen nur als Uebersetzung oder directe Nachahmung des Griechischen vor, so in Platens Comödien.

1. Die deutschen anapästischen Reihen, unter denen die vierfüssige bei weitem die häufigste ist, sind fast nur in Vermischung mit Jamben gebräuchlich; und zwar hat Göthe in seinen anapästischen Gedichten den Jambus mit ganz einzelnen Ausnahmen nur im Auftact, so in „Ergo bibamus“, wo auf zwei zweigliedrige Perioden eine viergliedrige folgt und der Schlusssatz jeder Periode um zwei Silben verkürzt ist. Aehnlich im „getreuen Eckart“, „Gewohnt gethan“, in der „Ballade vom vertriebenen Grafen“, im „Todtentanz“, Hochzeitslied“.

Gleichmässig mit Anapästen gemischt erscheinen die Jamben im „Erkönig“ und „Johanna Sebus“.

Schiller mischt Jamben und Anapäste willkürlich. „Graf von Habsburg“ — Strophen aus 2 zweigliedrigen und 2 dreigliedrigen Perioden. „Reiterlied“ — Strophen aus 3 zweigliedrigen Perioden; ebenso in „Vier Weltalter“, „Worte des Wahns“ u. a. „Der Taucher“ — 2 vollständige zweigliedrige Perioden und darnach eine zweigliedrige mit überschüssender Silbe in beiden Sätzen. „Die Bürgschaft“ — Strophen aus einer dreigliedrigen und 2 zweigliedrigen Perioden.

Bürger verbindet in „Kaiser und Abt“ eine Periode aus Vierfüsslern mit überschüssender Silbe mit schliessender vollständiger Periode:

~~~~~|~~~~~  
~~~~~|~~~~~

Aehnliche Strophen mit geringen Abweichungen bilden auch neuere Dichter. Körner: Harras der kühne Springer (Anapäste auch im Auftact). Rückert: Der betrogene Teufel. E. M. Arndt: Das Lied vom Feldmarschall (vier vollständige Reihen mit jambischem Auftact und einer dreisilbigen Senkung im 2ten Fusse der beiden ersten Reihen jeder Strophe

(~~~~~).

Uhland: Frühlingsglaube; Jung Siegfried (nur einzelne Anapäste); Die Rache (häufige Anapäste); Der weisse Hirsch (ebenso); König Karls Meerfahrt (einzelne Anapäste); Taillefer (fünffüssige

Reihen, mit zahlreichen Anapästen); Klein Roland (Periode aus einer vierfüßigen und einer dreifüßigen Reihe; einzelne Anapäste).

Streckfuss: Pipin der Kurze (Strophe aus einer zweigliedrigen und einer dreigliedrigen Periode).

E. Geibel: Wanderlust (4 vierfüßige Reihen mit jambischem Auftact, sonst Anapäste; oft dreisilbige Senkungen; auch sind Hebungen und ganze Füsse vereinzelt ausgefallen).

2. Der Gebrauch der verkürzten vierfüßigen und der dreifüßigen jamb.-anapästischen Reihen ist bei den neuern Dichtern ungemein vielfältig; sie gestatten sich auch oft im Auftact der zweiten Reihe einen Daktylus, ein rhythmischer Widerspruch, der durch schwebende Betonung zu lösen ist.

Gothe: König in Thule; Schäfers Klagelied (beide mit vorwiegenden Jamben).

Uhland: Vätergruft (Daktylus im Auftact z. B.:

Die Särge seiner Ahnen | Standen die Hall' entlang);

Der gute Kamerad.

Hoffmann v. Fallersleben: Das treue Ross.

Heine: Lorelei.

Chamisso: Schloss Boncourt; Abdallah.

W. Müller: Morgenlied.

E. Geibel: Von des Kaisers Bart (wiederholt daktylischer Auftact, sogar im Vordersatz der Periode; z. B.:

In blühender Rosenlaube | Guter Gesellen drei.

Lustige Reden sie spannen | Und sangen und tranken dabei.

Blutige Tropfen rannen | Aus leichten Wunden drein).

3. Viel seltner sind zweifüßige anapästische Reihen, z. B. Uhland: Der Schmied; Lied des Gefangenen:

— — — — —
— — — — — u. s. f.

Gothe: Sehnsucht; Gleich und Gleich.

Kopisch in den „Heinzelmännchen“ hat zweifüßige und dreifüßige Reihen in der Mitte einer Strophe, die er mit zwei rein jambischen vierfüßigen Perioden einleitet und mit einer gleichen fünffüßigen schliesst.

J. Sturm im „Schwabenlied“ verbindet zwei zweifüßige Reihen mit einer unvollständigen vierfüßigen zu einer Periode.

§ 10. Gemischter Rhythmus.

1. Gemischter Rhythmus entsteht einmal dadurch, dass vereinzelt statt eines Versfusses ein anderer in das Metrum gesetzt wird. Derartige Mischung des Rhythmus ist schon vorher, besonders in § 9, vorgekommen. Dazu gehören auch die Strophen in Schillers „eleusischem Fest“, in dem daktylische Strophen mit eingemischten Trochäen und rein trochäische Strophen wechseln. Aehnlich in Schillers „Würde der Frauen“.

2. Eine andere Art von gemischtem Rhythmus beruht auf der Verbindung von Reihen aus verschiedenen Rhythmen; diese war bei den Griechen in lyrischen Gedichten ungemein verbreitet; die Griechen nannten diese gemischten Metra daktylische oder anapästische Logaöden, je nachdem sie mit der Hebung oder mit der Senkung begannen. Die deutschen Strophen dieser Art können nur als directe Nachbildung griech. resp. lat. Metra angesehen werden, und kommen ausser bei Klopstock fast nur in Uebersetzungen vor. Die bekanntesten dieser Strophen sind die sapphische und die alcäische Strophe.

1. Die sapphische Strophe besteht aus vier Zeilen. Die drei ersten haben vier Trochäen, zwischen denen in der Mitte ein Daktylus eingeschoben ist (sapph. Vers); die letzte Zeile besteht aus einem Daktylus und einem Trochäus (adonischer Vers).

— — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —

Klopstock gebraucht diese Strophe mit der Veränderung, dass der Daktylus in der ersten Zeile die erste, in der zweiten die zweite, in der dritten die dritte Stelle einnimmt; z. B.

Blume, du stehst verpflanzet, wo du blühest,
 Werth, in dieser Beschattung nicht zu wachsen,
 Werth, schnell wegzublühen, der Blumen Edens
 Bessere Gespielin.

Durchweg an zweiter Stelle steht der Daktylus in Matthissons Ode: Adelaide:

Einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten,
 Mild vom lieblichen Zauberlicht umflossen,
 Das durch wankende Blüthenzweige zittert,
 Adelaide!

2. Die alcäische Strophe hat folgendes Schema:

— — — — —
 — — — — —
 — — — — —
 — — — — —

Zwei Zeilen aus Jamben mit eingeschobenem Anapäst, die dritte Zeile aus reinen Jamben, die vierte aus zwei Daktylen und zwei Trochäen. Besonders häufig hat Klopstock diese Form gebraucht: Erlöser; An Gott; An Fanny; Der Abschied; u. a. Nach ihm auch Fr. L. v. Stolberg: An Lavater; Der Genius. Hölty: Die künftige Geliebte; Laura. Platen: Florenz u. a.



